

Tierethische Intuitionen in Deutschland: Entwicklung eines Messinstrumentes zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung

Animal-ethical Intuitions in Germany: Developing a Measuring Instrument to Capture Domain-Specific Values in the Context of the Human-Animal Relationship

Sarah Hölker*, Holmer Steinfath**, Marie von Meyer-Höfer* und Achim Spiller*
Universität Göttingen

Zusammenfassung

In der jüngeren Vergangenheit wird der Umgang mit Tieren, insbesondere den sogenannten landwirtschaftlichen Nutztieren, von der Gesellschaft zunehmend kritisch hinterfragt. Solche tierethischen Wertvorstellungen zum moralisch richtigen Umgang mit Tieren beeinflussen das menschliche Verhalten. Daher ist es insbesondere für die Agrarbranche von großer Bedeutung, ein tieferes Verständnis für die tierethischen Werte der Gesellschaft zu erlangen, um den veränderten Ansprüchen nachhaltig begegnen zu können. Da tierethische Werte den Themenkomplex der Mensch-Tier-Beziehung sehr allgemein erfassen und grundlegende Werte widerspiegeln, sind sie im menschlichen Wertesystem auf der Ebene der bereichsspezifischen Werte einzuordnen. Bereichsspezifische Werte zeichnen sich dadurch aus, dass sie über die Zeit relativ stabil und zu einem gewissen Grad generalisierbar sind. Ziel der vorliegenden Studie ist daher die Entwicklung von reliablen und validen Skalen, mit denen ethische Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung erfasst werden können. Die Grundlage hierfür bilden Kernaussagen zentraler tierethischer Positionen aus der Philosophie. Eine konfirmatorische Faktorenanalyse zeigt, dass sich tierethische Werte in der Gesellschaft identifizieren lassen und die entwickelten Skalen über eine gute Reliabilität und Validität verfügen. Des Weiteren geben die deskriptiven Ergebnisse einen ersten Überblick, welche tierethischen Werte in der deutschen Bevölkerung vorliegen. So wird der ursprüngliche Anthropozentrismus, wonach der Mensch mit Tieren umgehen darf, wie er möchte, fast gänzlich abgelehnt. Eine ausgesprochen hohe Zustimmung erfährt hingegen der neue kontrakttheoretische Ansatz („New Deal“), wonach der Mensch Tiere grundsätzlich nutzen darf, ihnen aber im Gegenzug ein gutes Leben ermöglichen muss.

* Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung

** Philosophisches Seminar

Schlüsselwörter

Tierethik; Tierwohl; Konfirmatorische Faktorenanalyse; Moralischer Status; Moralisches Handeln; Tötungsfrage; Empirische Ethik

Abstract

In the recent past, society has increasingly questioned the way animals are treated, especially so-called farm animals. Such ethical values, dealing with the morally correct treatment of animals, affect human behaviour. Therefore, it is of great importance for the agricultural sector in particular to gain a deeper understanding of animal-ethical values in society in order to meet the changing demands. Since such animal-ethical values cover the thematic complex of the human-animal relationship in a very general way and mirror fundamental values, they can be classified in the human value system at the level of domain-specific values. Domain-specific values are characterized by the fact that they are relatively stable over time and are to a certain extent generalizable. The aim of the present study is to develop reliable and valid scales to capture domain-specific values in the context of the human-animal relationship. This is based on core statements of central animal-ethical positions from philosophy. A confirmatory factor analysis reveals that animal-ethical values can be identified in society and that the developed scales are of good reliability and validity. Furthermore, the descriptive results provide a first overview of which animal-ethical values are represented in the German population. Thus, the original anthropocentrism, allowing humans to treat animals as they want, is almost completely rejected. The new contractarian approach (“New Deal”), however, receives an extremely high level of approval. This animal-ethical position in principle allows humans to use animals, but, in exchange, they have to enable them to live a good life.

Key Words

animal ethics; animal welfare; confirmatory factor analysis; moral status; moral action; question of death; empirical ethics

1 Einleitung

In der jüngeren Vergangenheit hinterfragt die Gesellschaft zunehmend den Umgang mit Tieren. Eine der intensivsten Diskussionen wird in diesem Zusammenhang um die landwirtschaftliche Nutztierhaltung geführt (u.a. SPILLER et al., 2015). Aber auch der Einsatz von Versuchstieren, die Haltung von Wildtieren in Zoos oder die „Qualzucht“ bei Heimtieren werden hinterfragt. Ein tierwohlorientierterer Umgang des Menschen mit Tieren scheint nicht nur ein vorübergehendes Anliegen der Gesellschaft zu sein, sodass immer häufiger von einem grundlegenden Wandel der Mensch-Tier-Beziehung gesprochen wird (u.a. SPILLER et al., 2016; ZANDER et al., 2013).

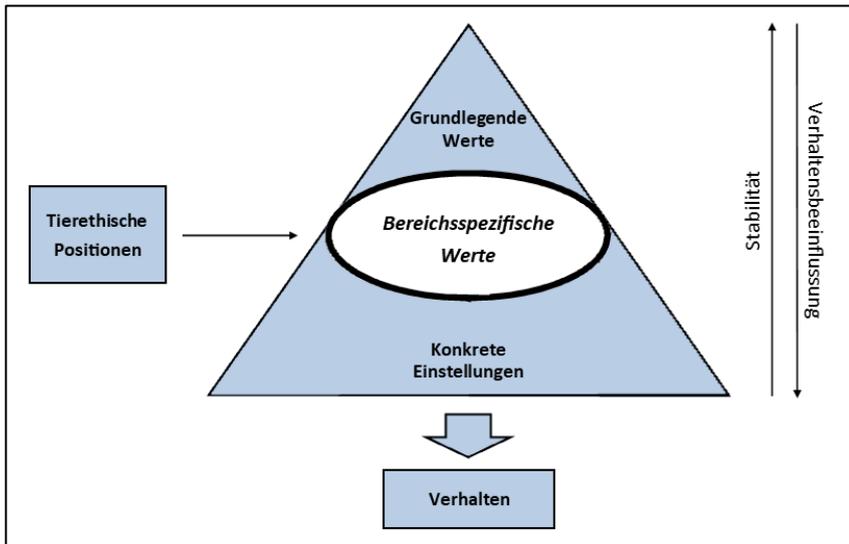
Ethische Grundeinstellungen, wie solche zum moralisch richtigen Umgang mit Tieren, können das Verhalten der Gesellschaft direkt beeinflussen (BALDERJAHN et al., 2013; CONNOLLY and SHAW, 2006). Die Folge kann neben einem gesteigerten Interesse am Thema Tierwohl auch eine mehr oder weniger umfangreiche Veränderung des Kaufverhaltens tierischer Produkte sein. Zahlreiche Studien zeigen, dass die Einstellung gegenüber Tieren direkte Auswirkungen auf das Konsumentenverhalten hat (u.a. DE BACKER and HUDDERS, 2015). Ein zunehmender Anteil ethisch motivierter Vegetarier und Veganer, aber auch der insgesamt reduzierte Fleischkonsum sind Ausdruck einer mangelnden Akzeptanz der aktuellen Tiernutzung bei einem Teil der Konsumenten (u.a. SPILLER et al., 2015; ROTHGERBER, 2014; JANSSEN et al., 2016). Auch bei Produkten wie Kleidung und Kosmetika können Tierwohlaspekte eine Rolle spielen (u.a. HUSTVEDT et al., 2008; DIMITROVA et al., 2009). Daher ist es für die Konsumforschung von großer Bedeutung, die zugrundeliegenden Treiber im Wandel der Mensch-Tier-Beziehung zu kennen und so ein besseres Verständnis für die Erwartungshaltungen der Gesellschaft zu entwickeln.

Da die Hintergrundtreiber der Mensch-Tier-Beziehung bisher nicht bekannt sind, wurde in der Vergangenheit verbreitet auf den Wirkzusammenhang von Werten und Einstellungen auf das Konsumentenverhalten zurückgegriffen (u.a. CEMBALO et al., 2016; VERMEIR and VERBEKE, 2008; DE BACKER and

HUDDERS, 2015). Einstellungen weisen dabei einen relativ starken Zusammenhang zum Verhalten auf, was sie für die Erklärung aktueller Verhaltensweisen attraktiv macht (JANKE, 2015). Allerdings sind sie nicht tief im menschlichen Wertesystem verankert und dadurch weder sehr konstant noch immer in sich konsistent. Dies erschwert die Übertragung auf andere oder zukünftige Fragestellungen. Den Einstellungen übergeordnet sind Werte, welche die konkreten Einstellungen und somit das Handeln ebenfalls maßgeblich prägen (ROKEACH, 1973). Menschen verfügen über wenige grundlegende globale Werte, wie beispielsweise Selbstbestimmung, Macht oder Tradition (SCHWARTZ, 1994). Diese werden bereits in der frühen Kindheit ausgebildet, sind stark verankert und in sich sehr stabil (ROKEACH, 1973). Der Zusammenhang zwischen diesen sehr allgemeinen Werten und dem konkreten Verhalten ist allerdings je nach Situation unterschiedlich stark bzw. schwach ausgeprägt (BARDI and SCHWARTZ, 2003). Daher ist eine konkrete Schlussfolgerung von diesen grundlegenden globalen Werten auf das Verbraucherverhalten in spezifischen Situationen, wie bspw. dem Konsum tierischer Produkte, nur bedingt möglich.

Um die Lücke zwischen den stark verwurzelten, aber sehr allgemeinen Werten und den weniger stark verwurzelten und sehr speziellen Einstellungen zu schließen, führten VINSON et al. (1977) in ihr Werte-Einstellungs-System die bereichsspezifischen Werte ein. Bereichsspezifische Werte sind zu einem gewissen Grad gegenstands- bzw. situationsgebunden, womit sie einen stärkeren Zusammenhang zum Verhalten aufweisen als globale Werte (DEMBKOWSKI and HANMER-LLOYD, 1994). Ähnlich wie die übergeordneten globalen Werte sind auch bereichsspezifische Werte vergleichsweise stabil im menschlichen Wertesystem verankert, weshalb sie sich deutlich langsamer ändern als Einstellungen. Das Konstrukt der bereichsspezifischen Werte bietet damit die Möglichkeit, stabile Hintergrundtreiber für einen Themenkomplex zu ermitteln (prognostische Qualität) und die gewonnenen Erkenntnisse auf verwandte Fragestellungen innerhalb dieses Themenkomplexes anzuwenden (Generalisierbarkeit der Ergebnisse).

Obwohl dieses Vorgehen in der Wissenschaft bereits vielfach übernommen wurde (u.a. SCHÜRMANN, 1988; DEMBKOWSKI and HANMER-LLOYD, 1994), gibt es noch keine Studie zu bereichsspezifischen Werten im Themenkomplex der Mensch-Tier-Beziehung. Es gibt einige wenige Studien, die Skalen verwenden, die dem Konstrukt der bereichsspe-

Abbildung 1. Studiendesign – Methodisches Vorgehen

Quelle: eigene Darstellung

zifischen Werte im Ansatz entgegenkommen, indem sie ethische Aspekte, die sich mit der grundsätzlichen Frage nach der Nutzung und dem Umgang mit Tieren beschäftigen, aufgreifen (HERZOG et al., 2015; LUND et al., 2016; CEMBALO et al., 2016). Allerdings gehen die Skalen dabei immer wieder auch auf konkrete Situationen (z.B. Tierversuche, landwirtschaftliche Nutztierhaltung, Jagd) oder auf konkrete Tierarten (z.B. Rinder, Schweine, Katzen) ein, was dem Charakter der bereichsspezifischen Werte widerspricht. Somit sind auch diese Skalen eher den Einstellungen zuzuordnen. Daher sollen in der vorliegenden Arbeit bereichsspezifische Werte erarbeitet werden (Abbildung 1), die ganz grundlegend den Umgang mit Tieren abfragen, ohne dabei auf konkrete Nutzungsarten, Haltungsverfahren oder Tierarten einzugehen.

Zur Erarbeitung eines Konstruktes von bereichsspezifischen Werten zum moralisch richtigen Umgang mit Tieren soll auf die Tierethik zurückgegriffen werden. Diese beschäftigt sich bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts intensiver mit der Frage, wie mit Tieren moralisch richtig umgegangen werden sollte. Infolgedessen wurden in der Philosophie verschiedene tierethische Positionen entwickelt. Sie reichen vom ursprünglichen Anthropozentrismus, welcher eine direkte moralische Berücksichtigung von Tieren grundsätzlich ablehnt und demzufolge der Mensch mit Tieren weitgehend machen darf, was er will, bis hin zum Abolitionismus, dem zufolge Tiere weder genutzt noch überhaupt ihrer Freiheit beraubt werden dürfen (GRIMM und WILD, 2016). Zwischen diesen beiden Extrempositionen gibt es viele weitere Positionen. In den verschiedenen tierethischen Ansätzen werden

ethische Grundideen entwickelt, die geeignet erscheinen, ethische Werte zum moralisch richtigen Umgang mit Tieren in der Gesellschaft zu erfassen.

Ziel der vorliegenden Studie ist die Entwicklung und Evaluierung eines Messinstrumentes zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung. Wesentlicher Bestandteil bei der Entwicklung eines solchen Konstruktes ist die Herausarbeitung von Kerngedanken zentraler tierethischer Positionen. Die häufig sehr komplex aufgebauten Argumentationsstränge ethischer Positionen in der Philosophie müssen auf ihre wesentlichen Aussagen

reduziert und leicht verständlich in eine Mess-Skala übertragen werden. Da die so herausgearbeiteten bereichsspezifischen Werte notgedrungen eine Vereinfachung gegenüber den zugrunde gelegten tierethischen Positionen darstellen, soll in diesem Kontext von tierethischen Intuitionen die Rede sein. Zur Überprüfung der Reliabilität und Validität des Messinstrumentes wird eine konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt und im Rahmen der Diskussion eine Inhaltsvalidierung vorgenommen. Die entwickelten Skalen, basierend auf tierethischen Positionen, liefern erstmals einen Einblick in die in der Gesellschaft aktuell vorherrschenden tierethischen Werte. Solche relativ stabilen und themenumfassenden Hintergrundtreiber sind zum einen für die Konsumforschung von großer Bedeutung. Zum anderen können sie für alle Akteure hilfreich sein, die mit Tieren umgehen, wie beispielsweise Landwirte oder Mitarbeiter in Tiertransport- und Schlachtunternehmen.

2 Tierethische Positionen

Die Tierethik wird häufig der angewandten Ethik zugeordnet, da sie sich mit der konkreten Anwendung ethischer Prinzipien auf den Umgang mit Tieren beschäftigt (GRIMM und WILD, 2016). Da Mensch und Tier in sehr unterschiedlichen Bereichen des Lebens miteinander in Kontakt kommen, ist der Anwendungsbereich der Tierethik sehr breit gefächert. So beschäftigt sich die Tierethik unter anderem mit der Frage nach dem richtigen Umgang mit landwirtschaftlichen Nutztieren, Versuchstieren, Zootieren, Heimtie-

ren und Wildtieren. Daraus ergibt sich die Grundfrage der Tierethik: „Was dürfen wir mit Tieren tun und was nicht?“ (GRIMM und WILD, 2016: 23)

Um diese Grundfrage zu beantworten, verfolgen tierethische Argumentationsstränge in der Regel zwei aufeinander aufbauende Fragestellungen (GRIMM und WILD, 2016). Zunächst gilt es zu klären, ob Tiere in menschlichen Handlungen überhaupt moralisch berücksichtigt werden müssen (**Moralischer Status**) und wie dies zu begründen ist. Abhängig davon, wie diese Frage argumentativ beantwortet wird, unterscheidet die Tierethik vornehmlich nach anthropozentrischen, pathozentrischen/sentientistischen und biozentrischen Ansätzen (u.a. BOSSERT, 2014) sowie dem theozentrischen Ansatz (HOFFMAN and SANDELANDS, 2005; ROSENBERGER, 2009). Darauf aufbauend gilt es die Frage zu beantworten, was der Mensch mit Tieren tun darf (**Moralisches Handeln**). Dazu gehört auch die Frage nach der Tötung von Tieren (**Tötungsfrage**). Die Antwort auf die Grundsatzfrage der Tierethik „Was dürfen wir mit Tieren tun?“ kann dabei von „Alles“ bis hin zu „Gar nichts“ reichen (GRIMM und WILD, 2016). Dementsprechend vielschichtig und verschieden sind die tierethischen Positionen (Abbildung 2).

Abbildung 2. Zentrale tierethische Positionen

Zentrale tierethische Positionen	
Positionen zum moralischen Status <i>Müssen Tiere moralisch berücksichtigt werden?</i>	
<ul style="list-style-type: none"> • Anthropozentrismus • Pathozentrismus • Sentientismus • Biozentrismus • Theozentrismus 	
Positionen zum moralischen Handeln <i>Was darf der Mensch mit Tieren tun?</i>	
<ul style="list-style-type: none"> • Ursprünglicher Anthropozentrismus • Anthropozentrismus mit indirekten Pflichten • Utilitarismus • Neuer kontrakttheoretischer Ansatz („New Deal“) • Relationismus • Tierrechte • Abolitionismus 	
	Positionen zur Tötungsfrage <i>Darf der Mensch Tiere töten?</i>
	<ul style="list-style-type: none"> • Jede Tötung von Tieren ist erlaubt. • Schmerzfreie Tötung von Tieren ist erlaubt. • Schmerzfreie Tötung von Tieren ist erlaubt, wenn kein Zukunftsbewusstsein • Jegliche Tötung von Tieren ist verboten.

Quelle: eigene Darstellung

Die **anthropozentrische Position** (gr. anthropos = Mensch) spricht nur dem Menschen einen moralischen Status zu (BOSSERT, 2014). Dementsprechend fordert der Anthropozentrismus nur gegenüber dem Menschen als vernunftfähigem Wesen direkte moralische Pflichten ein (GRIMM und WILD, 2016). Der Mensch darf daher mit Tieren tun, was er möchte, und muss in seinen Handlungen keine Rücksicht auf ihr Wohlergehen nehmen. Diese Position war über lange Zeit die vorherrschende Antwort auf die Frage, was der Mensch mit Tieren tun darf (GRIMM und WILD, 2016). Bezogen auf die Tötungsfrage folgt aus diesem **ursprünglichen Anthropozentrismus**, dass Tiere auf jede Art und Weise getötet werden dürfen.

Der **Anthropozentrismus** wurde in ersten Zügen im 13. Jahrhundert (Thomas von Aquin) und maßgeblich im 18. Jahrhundert (Immanuel Kant) **um indirekte Pflichten** den Tieren gegenüber erweitert (GRIMM und WILD, 2016). Demnach darf der Mensch Tiere für seine Zwecke nutzen, sollte dabei jedoch ohne Grausamkeit mit ihnen umgehen. Diese Mäßigung erfolgt jedoch nicht um der Tiere selbst willen, sondern aus der Überlegung heraus, nicht durch Gewöhnung an grausame Behandlungen von Tieren auch im Umgang mit anderen Menschen zu verrohen (KANT, 1968). Für die Tötungsfrage bedeutet dies, dass der Mensch grundsätzlich Tiere töten darf, da er ihnen gegenüber nicht direkt verpflichtet ist. Zum Schutz der eigenen Menschlichkeit sollte jedoch darauf geachtet werden, dass dies möglichst schmerzfrei erfolgt (KANT, 1968).

Heute dominieren in der Ethik zunehmend pathozentrische bzw. sentientistische Ansätze, die direkte Pflichten gegenüber Tieren vorsehen. Der **Pathozentrismus** (gr. pathos = Leid, Schmerz) bezieht alle Lebewesen in die moralische Gesellschaft mit ein, die über die Fähigkeit verfügen, Schmerzen zu empfinden (BOSSERT, 2014). Ein etwas umfassenderer Ansatz ist in diesem Zusammenhang der **Sentientismus** (lat. sentire = empfinden, fühlen), welcher die Empfindungsfähigkeit nicht auf Schmerzen reduziert, sondern auch positive Gefühle, wie Freude, sowie negative Gefühle, wie Leid, die über das reine Schmerzempfinden hinausgehen, einbezieht (BOSSERT, 2014). Häufig werden die Begriffe Pathozentrismus und Sentientismus jedoch synonym verwendet (u.a. BOSSERT, 2014).

Eine zentrale tierethische Position, die die Empfindungsfähigkeit als Voraussetzung für direkte Pflichten den Tieren gegenüber zugrunde legt, ist der **Utilitarismus**. Dieser beschäftigt sich maßgeblich mit den Folgen von Handlungen (konsequentialistischer

Ansatz), um danach zu entscheiden, welche Handlungen moralisch richtig sind (SINGER, 2011). Um eine Handlung bewerten zu können, sollten alle Interessen gleichermaßen berücksichtigt werden (SINGER, 2011). Im Interesse von empfindungsfähigen Wesen gilt es, die positiven Empfindungen, wie bspw. Leben und Freude, zu steigern und negative Empfindungen, wie bspw. Schmerzen und Leid, möglichst zu vermeiden (SINGER, 2011). Sowohl die positiven wie auch die negativen Konsequenzen einer Handlung können aggregiert und gegeneinander abgewogen werden. Moralisch richtig ist demnach die Handlung mit den im Vergleich zu allen anderen Optionen besten Konsequenzen. In Bezug auf die Tötungsfrage gehen bekannte Utilitaristen wie SINGER (2011) davon aus, dass viele Tiere (die, ihrer Meinung nach, im Unterschied zu z.B. Menschenaffen, keine Personen seien) keine Vorstellung von ihrer eigenen Zukunft haben.¹ Demnach würde man ihre Interessen bei einer schmerzfreien Tötung auch nicht verletzen, weshalb diese nicht als moralisch problematisch angesehen wird.

Der **Tierrechtsansatz** ist eine weitere tierethische Position, die auf dem Pathozentrismus bzw. Sentientismus aufbaut (REGAN, 1983). Der zentrale Aspekt dieser Position ist das Prinzip des Respekts (REGAN, 1983). Alle Mitglieder der moralischen Gemeinschaft besitzen das moralische Recht, um ihrer selbst willen mit Respekt behandelt zu werden. Damit einher geht die direkte Pflicht, moralisch relevanten Wesen nicht zu schaden. Dem Prinzip des Respekts folgend dürfen die Interessen von empfindungsfähigen Wesen nicht gegen andere Interessen abgewogen werden, unabhängig davon, wie groß der dadurch entstehende Nutzen auch sein mag. Die extremste Form des Tierrechtsansatzes ist der **Abolitionismus** (engl. abolition = Abschaffung), welcher auf die konsequente Abschaffung der Nutzung von Tieren zu menschlichen Zwecken abzielt (FRANCIONE and GARNER, 2010). Hinsichtlich der Tötung von Tieren bezieht sich die Tierrechtsposition auf das Beraubungsargument (REGAN, 1983; FRANCIONE and GARNER, 2010). Tiere, deren Leben vor ihrem natürlichen Tod beendet wird, werden geschädigt, da sie ihrer Zukunft beraubt werden. Eine Tötung würde somit das moralische Recht auf Nicht-Schädigung verletzen.

¹ SINGER lässt ausdrücklich offen, wo die Grenzen zwischen Personen und Nicht-Personen zu ziehen sind und tendiert z.B. dazu, auch Hunden und Katzen das nötige Zukunftsbewusstsein zuzuschreiben und fügt an, dass dies dann auch für landwirtschaftliche Nutztiere, wie bspw. Schweine, gelten könnte.

Auch der **Relationismus** (lat. relatio = Verhältnis, Beziehung) baut zum Teil auf dem Ansatz des Pathozentrismus bzw. Sentientismus auf. Moralisch entscheidend sind für ihn jedoch nicht die Eigenschaften von Wesen, sondern die Beziehungen, in denen der Mensch zu ihnen steht (ANDERSON, 2014). So wird beispielsweise davon ausgegangen, dass Haustiere (Nutz- und Heimtiere) ganz anders zu berücksichtigen sind als vom Menschen unabhängig lebende Tiere (ANDERSON, 2014). Kann dies auch negative Pflichten wie die Pflicht zur Nicht-Schädigung betreffen, so werden besondere Beziehungen doch in erster Linie für die Begründung von positiven oder Hilfspflichten herangezogen (GRIMM und WILD, 2016). „Hier geht es nicht mehr nur darum, Schaden zu vermeiden, sondern auch darum, Verantwortung für das Wohlbefinden zu übernehmen und dafür Sorge zu tragen.“ (GRIMM und WILD, 2016: 172) So hat der Mensch gegenüber Wildtieren zunächst – solange er nicht in ihren Lebensraum eingreift – nur negative Pflichten, also die Pflicht, ihnen nicht zu schaden. Gegenüber domestizierten Tieren trägt er hingegen eine weiterreichende Verantwortung, die je nach Art der Beziehung zu den Tieren unterschiedlich ausfallen kann.

Neben den klassischen tierethischen Positionen aus der Philosophie wird in der jüngeren Vergangenheit zunehmend ein gesellschaftlich-ethischer Ansatz diskutiert, welcher auf einem **kontrakttheoretischen** Argument im Sinne einer ethischen Vereinbarung aufbaut (LUND et al., 2004; BONNEY and DAWKINS, 2008; MARTINEZ, 2016). Diese Position des „New Deal“ sieht in der Nutzung von Tieren grundsätzlich kein Problem, allerdings sollte der Mensch im Gegenzug gut für die Tiere sorgen und bestmöglich auf ihre natürlichen Bedürfnisse eingehen. Verbreitet wird hier von einem impliziten Vertrag zwischen der Gesellschaft und den Tieren gesprochen. Deutlich abzugrenzen ist diese Position jedoch von dem moralischen Kontraktualismus, der Tieren in der Regel keinen moralischen Status zuerkennt, weil sie nicht verträglich sind (CARRUTHERS, 1992). Der neue kontrakttheoretische Ansatz ist eher tugendethisch motiviert und baut auf Fairnessprinzipien im Sinne von RAWLS (1999) auf.

Weniger verbreitet sind in der akademischen Diskussion Positionen, die auf dem biozentrischen oder theozentrischen Ansatz aufbauen. Der **Biozentrismus** (gri. bios = Leben) bezieht in die moralische Gemeinschaft alle Lebewesen mit ein (TAYLOR, 1986; BOSSERT, 2014). Alles, was lebt, hat, unabhängig von Eigenschaften, wie beispielsweise dem Schmerzempfinden, einen Eigenwert, den es moralisch zu berücksichtigen gilt.

sichtigen gilt (BOSSERT, 2014). In der Literatur wird hier teilweise zwischen einem strengen Biozentrismus (u.a. SCHWEITZER, 1923), der alles Lebendige gleichermaßen berücksichtigt, und einem gemäßigten Biozentrismus (u.a. JONAS, 1979), der alles Lebendige berücksichtigt, jedoch graduelle Unterschiede macht, wie dies beispielsweise in der scala naturae (Artenpyramide) aufgezeigt wird, unterschieden.

Der **theozentrische** Ansatz beruft sich u.a. darauf, dass Tiere als Geschöpfe Gottes einen eigenen Wert besitzen, den es moralisch zu berücksichtigen gilt (ROSENBERGER, 2009). In der Theologie wird in diesem Zusammenhang meist von der geschöpflichen Würde gesprochen (ROSENBERGER, 2009). Es wird heute i.A. nicht mehr davon ausgegangen, dass der Mensch über die Natur oder die Natur über den Menschen herrschen soll, sondern dass sie vielmehr gleichberechtigt nebeneinander existieren (HOFFMAN and SANDELANDS, 2005). Der Mensch kann die Natur in seinen Dienst stellen, aber er selbst muss auch der Natur dienen, um ihre Integrität zu bewahren und sie, wenn möglich, zu vervollkommen (HOFFMAN and SANDELANDS, 2005). So wie der Mensch berufen ist, gegenüber seinen Mitmenschen stets aufmerksam, rücksichtsvoll und wohlwollend zu sein, so soll er in derselben Weise der Natur und damit auch Tieren gegenüber übertreten (HOFFMAN and SANDELANDS, 2005).

Grundidee der vorliegenden Studie ist es, erstmals zu untersuchen, welche Verbreitung diese tierethischen Positionen und damit die bereichsspezifischen Werte in der Bevölkerung aufweisen. Eine solche empirische Ethik ist in der Philosophie generell noch wenig verbreitet, gewinnt aber in bestimmten Feldern, wie z.B. der Medizinethik an Relevanz (DE VRIES and GORDIJN, 2009). Für die Konsumforschung und Fragen der gesellschaftlichen Akzeptanz von Tierhaltung und -nutzung ist es wichtig zu wissen, welche Elemente von tierethischen Positionen es in der Gesellschaft gibt und wie verbreitet sie sind.

3 Material und Methoden

3.1 Studiendesign und Datenerhebung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Entwicklung eines ersten Messinstrumentes zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung. Tierethische Positionen beziehen sich ganz allgemein auf unseren moralischen Umgang mit Tieren, ohne dabei unmittelbar zwischen verschiedenen Gründen für die Nutzung, die Art oder das Ausmaß der

Nutzung von Tieren zu unterscheiden. Damit sind sie nicht so speziell, wie dies Einstellungen häufig sind, und trotzdem sind sie auf den Themenkomplex der Mensch-Tier-Beziehung beschränkt. Zudem spiegeln tierethische Positionen grundlegende Überzeugungen wider, womit sie den Werten zugeordnet werden können und damit tiefer verankert sind als Einstellungen. Auch aus Gründen der Operationalisierung sind sie geeignet, da die unterschiedlichen philosophischen Positionen auf einer konsistenten Argumentation basieren (BORCHERS und LUY, 2009). Allerdings ist bisher nicht untersucht, ob sich die philosophischen Überlegungen zumindest in groben Zügen im Alltagsbewusstsein wiederfinden.

Um Kerngedanken tierethischer Positionen in der deutschen Gesellschaft abzufragen, wurde ein Online-Fragebogen konzipiert. Die o.g. zentralen Positionen wurden herausgearbeitet und in die drei Argumentationsebenen „Moralischer Status“, „Moralisches Handeln“ und „Tötungsfrage“ gegliedert. Aufgrund der umfangreichen Argumentationsstrukturen und inhaltlichen Komplexität ist eine umfangreiche und vollständig inhaltsvalide Abbildung tierethischer Positionen in kurzen und leicht verständlichen Statements allerdings nicht ohne Weiteres möglich. Daher wurden die philosophischen Positionen für die Entwicklung bereichsspezifischer Werte auf ihre charakteristischen Kernideen reduziert. Um diese doch deutliche Abstraktion auch begrifflich abzubilden, soll im Folgenden nicht mehr von „tierethischen Positionen“, sondern von „tierethischen Intuitionen“ die Rede sein. Die Operationalisierung dieser tierethischen Intuitionen ist für den Erfolg des Messinstrumentes von entscheidender Bedeutung. Daher bildete ein interdisziplinärer Austausch zwischen den Forschungsgebieten Ethik/Tierethik, dem Lebensmittelmarketing und den Agrarwissenschaften die Basis der vorliegenden Studie. Zunächst wurden so die zentralen Positionen der Tierethik herausgearbeitet und in leicht verständliche Statements überführt. In einem anschließenden Pretest wurden die entwickelten Statements mit der Methode des lauten Denkens dahingehend geprüft, ob sie allgemein verständlich sind und ob der Inhalt der Statements von den Probanden richtig erfasst wird. Der Pretest gab keinen Anlass zu einer Überarbeitung der Statements.

Die Online-Studie wurde im August 2017 mit Hilfe eines Online-Panel-Anbieters durchgeführt. Durch eine Quotenvorgabe ist die vorliegende Studie hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter und Bildung annähernd repräsentativ für die deutsche Bevöl-

kerung. Der Datensatz wurde zudem vor der Analyse auf seine Datenqualität geprüft und bereinigt. Hierzu wurden 44 Probanden aus dem Datensatz herausgenommen, welche ein zu schnelles (weniger als ein Drittel der durchschnittlichen Bearbeitungszeit), stereotypes (z.B. Straightliner) oder inkonsistentes (extrem widersprüchliche Angaben) Antwortverhalten aufwiesen. Nach Datenbereinigung beinhaltet der Datensatz die Angaben von 1.049 Probanden.

3.2 Datenanalyse

Um die in der Philosophie erarbeiteten tierethischen Positionen als Grundgerüst für bereichsspezifische Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung nutzen zu können, muss zunächst geprüft werden, ob sich diese theoretischen Konstrukte in der Gesellschaft empirisch identifizieren lassen. Die konfirmatorische Faktorenanalyse ist ein anerkanntes Verfahren zur Prüfung von Messmodellen theoretischer Konstrukte (BACKHAUS et al., 2015). Die statistische Datenanalyse erfolgt bei den deskriptiven Auswertungen mit der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics, Version 24. Die konfirmatorische Faktorenanalyse zur Prüfung der Reliabilität und Validität der Konstrukte wurde anschließend mit der Software smartPLS 3 von RINGLE et al. (2015) durchgeführt.

Zur Bestimmung der Internen-Konsistenz-Reliabilität wird auf das Cronbach's Alpha (CA) und die Composit-Reliabilität (CR) zurückgegriffen (HAIR et al., 2017). Der wahre Wert der Internen-Konsistenz-Reliabilität liegt zwischen dem Cronbach's Alpha und der Composit-Reliabilität. Dieser sollte zwischen 0,7 und 0,9 liegen. In explorativen Studien gelten bereits Werte von 0,6 bis 0,7 als akzeptabel.

Zur Beurteilung der Konvergenzvalidität werden als Maße die Indikatorreliabilität (Faktorladung) und die durchschnittlich erfasste Varianz (AVE) herangezogen (HAIR et al., 2017). Die Indikatorreliabilität sollte einen Wert größer 0,708 aufweisen, da sich bei diesem Grenzwert eine Kommunalität von mindestens 50 % ergibt. Insbesondere in explorativen Studien sind schwächere Ladungen zwischen 0,4 und 0,7 zufriedenstellend. Indikatoren mit schwächeren Ladungen sollten insbesondere dann beibehalten werden, wenn sie entscheidend zur Inhaltsvalidität beitragen. Ein weiteres weit verbreitetes Gütekriterium für die Konvergenzvalidität ist die durchschnittlich erfasste Varianz. Diese entspricht der Kommunalität eines Konstruktes und sollte einen Wert größer als 0,5 aufweisen.

Die Diskriminanzvalidität wird anhand der Kreuzladungen, des Fornell-Larcker-Kriteriums und des Heterotrait-Monotrait (HTMT) – Verhältnisses überprüft (HAIR et al., 2017). Die Kreuzladungen der Indikatoren sollten geringer sein als ihre Ladungen auf das jeweils assoziierte Konstrukt. Bei dem Fornell-Larcker-Kriterium sollte die Quadratwurzel der durchschnittlich erfassten Varianz jedes Konstruktes größer sein als seine höchste Korrelation mit einem anderen Konstrukt. HENSELER et al. (2015) zeigen, dass die beiden angeführten Kriterien einige Schwächen aufweisen. Als weiteres Gütekriterium kann das Heterotrait-Monotrait-Verhältnis (HTMT) herangezogen werden. Ein HTMT-Wert von nahe 1 deutet auf einen Mangel an Diskriminanzvalidität hin. In Abhängigkeit vom Ähnlichkeitsgrad der Konstrukte schlagen HENSELER et al. (2015) zwei Grenzwerte vor. Bei konzeptionell sehr ähnlichen Konstrukten erscheint ein Grenzwert von 0,9 für das HTMT-Kriterium angemessen, wohingegen bei konzeptionell unterschiedlichen Konstrukten zu einem konservativeren Wert von 0,85 geraten wird.

4 Ergebnisse

Die Stichprobe beinhaltet 1.049 Probanden. Gemäß den gesetzten Quoten bei der Datenerhebung entspricht die Verteilung von Geschlecht, Alter und Bildung der erhobenen Stichprobe annähernd der deutschen Bevölkerung (Tabelle 1).

Tabelle 1. Stichprobenbeschreibung

		Stichprobe (n=1.049)	Deutsche Bevölkerung*
Geschlecht	Männlich	49 %	49 %
	Weiblich	51 %	51 %
Alter	18 – 24 Jahre	9 %	9 %
	25 – 39 Jahre	20 %	22 %
	40 – 64 Jahre	44 %	44 %
	65 Jahre und älter	26 %	25 %
Bildung	Ohne Schulabschluss	2 %	4 %
	Hauptschulabschluss	35 %	35 %
	Realschulabschluss	32 %	31 %
	Fachhochschul- / Hochschulreife	14 %	14 %
	Studium	17 %	17 %
Monatliches Haushalts-Netto-Einkommen	Unter 1.300 €	23 %	26 %
	1.300 – 2.599 €	42 %	40 %
	2.600 – 4.999 €	30 %	27 %
	5.000 € und mehr	5 %	7 %

Quelle: *STATISTISCHES BUNDESAMT (2016), eigene Berechnungen

Auch weitere themenspezifische Aspekte sind annähernd repräsentativ für die deutsche Bevölkerung. Der Anteil an Probanden mit vegetarischem (5 %) und veganem (1 %) Ernährungsverhalten entspricht in etwa den Ernährungsgewohnheiten der deutschen Bevölkerung (MENSINK et al., 2016). 56 % der Probanden besitzen mindestens ein Tier, was nur leicht unter dem Anteil an Haustierbesitzern in der deutschen Bevölkerung liegt (62 %, STATISTA GMBH, 2017).

Die Ergebnisse der konfirmatorischen Faktorenanalyse sind im Folgenden für die drei Argumentationsstränge der Tierethik „Moralischer Status“ (Tabelle 2), „Moralisches Handeln“ (Tabelle 3) und „Tötungsfrage“ (Tabelle 4) dargestellt.

Im Rahmen des theozentrischen Ansatzes (Moralischer Status) wurde zusätzlich abgefragt, ob die Be-

rücksichtigung von Tieren in einem Zusammenhang mit Religion steht. Dem Statement „Aus meiner Sicht hat unser Umgang mit Tieren nichts mit Religion zu tun.“ stimmten 63 % der Probanden zu und 17 % lehnten es ab.

Im Zuge der tierethischen Intuitionen zur Tötungsfrage wurde mit Bezug zum tierethischen Ansatz „Schmerzfreie Tötung von Tieren ist erlaubt, wenn kein Zukunftsbewusstsein“ zusätzlich abgefragt, ob das Zukunftsbewusstsein für die Tötungsfrage überhaupt von Bedeutung ist. Dem Statement „Für die Tötung von Tieren ist es von Bedeutung, ob diese eine Vorstellung von der Zukunft haben oder nicht.“ stimmten 10 % der Probanden zu und 53 % lehnten es ab. 37 % der Probanden wählten die Antwortmöglichkeit teils/teils.

Tabelle 2. Skala zum moralischen Status von Tieren – Konfirmatorische Faktorenanalyse

	-	-/+	+	μ (σ)	Faktorladung
Anthropozentrismus (CA = 0,586; CR = 0,780; AVE = 0,543)					
In unseren Handlungen müssen wir auf Tiere Rücksicht nehmen.	2 %	8 %	89 %	4,44 (\pm 0,791)	-0,797
Nur der Mensch sollte in unseren Handlungen berücksichtigt werden.	84 %	10 %	5 %	1,62 (\pm 0,913)	0,738
Der Mensch ist von Natur aus höhergestellt als das Tier.	47 %	23 %	30 %	2,66 (\pm 1,327)	0,671
Pathozentrismus (CA = 0,770; CR = 0,895; AVE = 0,811)					
Nur Lebewesen, die Schmerzen empfinden, müssen geschützt werden.	85 %	10 %	5 %	1,63 (\pm 0,940)	0,926
Nur Tiere, die Schmerzen empfinden, sollten in unseren Handlungen berücksichtigt werden.	84 %	9 %	6 %	1,63 (\pm 0,960)	0,874
Sentientismus (CA = 0,686; CR = 0,861; AVE = 0,756)					
Nur Lebewesen, die Freude und Leid empfinden können, müssen geschützt werden.	83 %	9 %	8 %	1,67 (\pm 0,990)	0,915
Nur Tiere, die Gefühle wie Freude und Leid empfinden, sollten in unseren Handlungen berücksichtigt werden.	75 %	13 %	11 %	1,90 (\pm 1,130)	0,822
Biozentrismus (CA = 0,698; CR = 0,812; AVE = 0,521)					
Alle Tiere sollten in unseren Handlungen berücksichtigt werden, einfach weil sie existieren.	4 %	11 %	85 %	4,31 (\pm 0,895)	0,764
Alles Lebendige muss geschützt werden.	6 %	14 %	78 %	4,23 (\pm 0,980)	0,755
Bestimmte einfache Tiere (z.B. Regenwürmer) müssen nicht geschützt werden.	64 %	25 %	11 %	2,12 (\pm 1,101)	-0,745
Tiere, die den Menschen stören (z.B. Fliegen, Mücken), müssen nicht geschützt werden.	25 %	40 %	34 %	3,12 (\pm 1,179)	-0,615
Theozentrismus (CA = 0,827; CR = 0,920; AVE = 0,852)					
Alle Tiere sind Geschöpfe Gottes und müssen deshalb geschützt werden.	12 %	20 %	68 %	3,96 (\pm 1,190)	0,937
Alle Tiere sollten in unseren Handlungen berücksichtigt werden, weil sie Geschöpfe Gottes sind.	10 %	19 %	70 %	3,96 (\pm 1,158)	0,908

$n=1.049$; - = Ablehnung (1 = „Lehne voll und ganz ab“ und 2 = „Lehne eher ab“); -/+ = teils/teils (3 = „teils/teils“); + = Zustimmung (4 = „Stimme eher zu“ und 5 = „Stimme voll und ganz zu“); μ = Mittelwert (Skala von 1 = „Lehne voll und ganz ab“ bis 5 = „Stimme voll und ganz zu“); σ = Standardabweichung; CA = Cronbach's Alpha; CR = Composite-Reliabilität; AVE = Average Variance Extracted
Quelle: eigene Berechnungen

Tabelle 3. Skala zum moralischen Handeln im Umgang mit Tieren – Konfirmatorische Faktorenanalyse

	-	-/+	+	μ (σ)	Faktor- ladung
Ursprünglicher Anthropozentrismus (CA = 0,740; CR = 0,838; AVE = 0,569)					
Der Mensch darf mit Tieren machen, was er möchte.	92 %	5 %	2 %	1,31 (\pm 0,700)	0,837
Wir dürfen mit Tieren umgehen, wie wir wollen, weil es eben nur Tiere sind.	93 %	4 %	2 %	1,27 (\pm 0,645)	0,835
Wir dürfen Tieren jederzeit Schmerzen zufügen, weil es nur Tiere sind.	96 %	2 %	2 %	1,18 (\pm 0,540)	0,725
Der Mensch darf Tiere uneingeschränkt nutzen.	66 %	27 %	6 %	2,05 (\pm 0,972)	0,594
Anthropozentrismus mit indirekten Pflichten (CA = 0,755; CR = 0,859; AVE = 0,669)					
Nur wer gutherzig zu Tieren ist, ist auch gutherzig zu Menschen.	8 %	22 %	70 %	3,98 (\pm 1,043)	0,837
Wir dürfen nicht grausam zu Tieren sein, sonst sind wir später auch grausam zu Menschen.	5 %	11 %	83 %	4,27 (\pm 0,931)	0,831
Wir sollten mit Tieren gut umgehen, um selbst nicht zu verrohen.	2 %	8 %	89 %	4,40 (\pm 0,769)	0,786
Utilitarismus (CA = 0,711; CR = 0,837; AVE = 0,631)					
Der Mensch sollte die Interessen der Tiere gegen seine eigenen Interessen abwägen.	13 %	40 %	47 %	3,47 (\pm 0,996)	0,806
Wenn wir Tiere für unsere Zwecke nutzen, müssen wir die Konsequenzen für Mensch und Tier gegeneinander abwägen.	7 %	29 %	64 %	3,82 (\pm 0,950)	0,803
Die Interessen von Menschen und Tieren sollten gegeneinander abgewogen werden.	8 %	40 %	51 %	3,61 (\pm 0,975)	0,775
Neuer kontrakttheoretischer Ansatz („New Deal“) (CA = 0,704; CR = 0,794; AVE = 0,503)					
Wenn wir Tiere nutzen, sollten wir ihnen ein gutes Leben ermöglichen.	0 %	5 %	94 %	4,59 (\pm 0,602)	0,865
Durch die Nutzung der Tiere geht der Mensch die Verpflichtung ein, bestmöglich für sie zu sorgen.	2 %	6 %	92 %	4,53 (\pm 0,712)	0,819
Nur wenn wir Tiere gut behandeln, dürfen wir sie auch für unsere Zwecke nutzen.	7 %	18 %	75 %	4,05 (\pm 1,019)	0,574
Wir dürfen Tiere für unsere Zwecke nutzen, sollten dabei jedoch bestmöglich auf ihre Bedürfnisse eingehen.	5 %	15 %	80 %	4,18 (\pm 0,920)	0,511
Relationismus (CA = 0,726; CR = 0,840; AVE = 0,638)					
Wir sind unseren Haustieren gegenüber stärker verpflichtet als den Nutztieren.	45 %	34 %	21 %	2,59 (\pm 1,125)	0,871
Gegenüber domestizierten Tieren haben wir weiterreichende Pflichten als gegenüber wildlebenden Tieren.	28 %	40 %	32 %	3,00 (\pm 1,095)	0,767
Haustieren sollte, im Vergleich zu Nutztieren, ein besonderer Schutz zuteilwerden.	43 %	34 %	23 %	2,67 (\pm 1,158)	0,752
Tierrechte (CA = 0,886; CR = 0,921; AVE = 0,744)					
Tiere sollten ebenso wie Menschen bestimmte Grundrechte besitzen.	8 %	20 %	70 %	3,98 (\pm 1,031)	0,917
Auch Tieren sollten wir so etwas Ähnliches wie Menschenrechte zugestehen.	10 %	22 %	67 %	3,91 (\pm 1,049)	0,886
Auch Tiere sollten ein Grundrecht darauf haben, mit Würde behandelt zu werden.	4 %	10 %	85 %	4,33 (\pm 0,870)	0,856
Das Recht auf körperliche Unversehrtheit sollte auch Tieren zugesprochen werden.	6 %	20 %	74 %	4,12 (\pm 0,993)	0,786
Abolitionismus (CA = 0,752; CR = 0,843; AVE = 0,573)					
Wir dürfen Tiere nicht ihrer Freiheit berauben.	8 %	32 %	59 %	3,80 (\pm 0,968)	0,788
Es ist falsch, Tiere für unsere Zwecke zu nutzen.	32 %	44 %	22 %	2,91 (\pm 1,094)	0,786
Tiere haben ein Recht auf Freiheit.	4 %	26 %	69 %	4,03 (\pm 0,934)	0,726
Wir dürfen Tiere unter keinen Umständen für unsere Zwecke nutzen.	49 %	39 %	13 %	2,49 (\pm 1,059)	0,726

$n=1.049$; - = Ablehnung (1 = „Lehne voll und ganz ab“ und 2 = „Lehne eher ab“); -/+ = teils/teils (3 = „teils/teils“); + = Zustimmung (4 = „Stimme eher zu“ und 5 = „Stimme voll und ganz zu“); μ = Mittelwert (Skala von 1 = „Lehne voll und ganz ab“ bis 5 = „Stimme voll und ganz zu“); σ = Standardabweichung; CA = Cronbach's Alpha; CR = Composite-Reliabilität; AVE = Average Variance Extracted
Quelle: eigene Berechnungen

Tabelle 4. Skala zur Tötungsfrage bei Tieren – Konfirmatorische Faktorenanalyse

	-	-/+	+	μ (σ)	Faktor- ladung
Jede Tötung von Tieren ist erlaubt. (CA = 0,757; CR = 0,845; AVE = 0,577)					
Tiere dürfen auf jede Art und Weise getötet werden.	93 %	5 %	1 %	1,30 (\pm 0,622)	0,796
Bei der Tötung von Tieren brauchen wir auf das Tier hinsichtlich Schmerz und Leid keine Rücksicht zu nehmen.	95 %	4 %	1 %	1,27 (\pm 0,604)	0,794
Wir dürfen Tiere töten, auch wenn dies für sie mit Schmerzen verbunden ist.	78 %	17 %	5 %	1,73 (\pm 0,917)	0,746
Das Töten von Tieren, egal wie, ist absolut in Ordnung.	80 %	17 %	3 %	1,65 (\pm 0,882)	0,698
Schmerzfremde Tötung von Tieren ist erlaubt (CA = 0,705; CR = 0,791; AVE = 0,570)					
Die schmerzfreie Tötung von Tieren ist unbedenklich.	30 %	45 %	23 %	2,86 (\pm 1,097)	0,885
Wir dürfen Tiere töten. Dies sollte aber möglichst schmerzfrei erfolgen.	12 %	24 %	63 %	3,73 (\pm 1,172)	0,819
Menschen dürfen Tiere nur dann töten, wenn dies möglichst schmerzfrei erfolgt.	9 %	18 %	71 %	3,94 (\pm 1,099)	0,507
Schmerzfremde Tötung von Tieren ist erlaubt, wenn kein Zukunftsbewusstsein (CA = 0,783; CR = 0,902; AVE = 0,821)					
Tiere mit einem Gefühl für die Zukunft dürfen wir nicht töten.	29 %	44 %	26 %	2,99 (\pm 1,170)	0,920
Tiere, die eine Vorstellung von der Zukunft haben, dürfen nicht getötet werden.	30 %	39 %	31 %	3,05 (\pm 1,186)	0,892
Jegliche Tötung von Tieren ist verboten (CA = 0,812; CR = 0,877; AVE = 0,641)					
Wir dürfen Tiere generell nicht töten, egal ob die Tötung schmerzlos erfolgt oder nicht.	43 %	35 %	21 %	2,71 (\pm 1,237)	0,841
Tiere zu töten ist grundsätzlich abzulehnen.	39 %	37 %	22 %	2,79 (\pm 1,230)	0,826
Tiere dürfen nicht getötet werden, weil sie noch ein schönes Leben haben könnten.	23 %	45 %	31 %	3,16 (\pm 1,107)	0,811
Tiere haben ein Recht auf Leben.	2 %	20 %	76 %	4,21 (\pm 0,891)	0,719

$n=1.049$; - = Ablehnung (1 = „Lehne voll und ganz ab“ und 2 = „Lehne eher ab“); -/+ = teils/teils (3 = „teils/teils“); + = Zustimmung (4 = „Stimme eher zu“ und 5 = „Stimme voll und ganz zu“); μ = Mittelwert (Skala von 1 = „Lehne voll und ganz ab“ bis 5 = „Stimme voll und ganz zu“); σ = Standardabweichung; CA = Cronbach's Alpha; CR = Composite-Reliabilität; AVE = Average Variance Extracted
Quelle: eigene Berechnungen

Die **Interne-Konsistenz-Reliabilität** ist bei allen Faktoren gegeben (Tabellen 2-4; Anhang A). Lediglich bei dem Faktor Anthropozentrismus liegt die Reliabilität mit einem Cronbach's Alpha von 0,586 am unteren Grenzwert für explorative Studien. Geht man davon aus, dass der wahre Wert der Internen-Konsistenz-Reliabilität zwischen dem Cronbach's Alpha (unterer Grenzwert) und der Composit-Reliabilität (oberer Grenzwert) liegt, dann kann auch beim Faktor Anthropozentrismus, mit einem Wert zwischen 0,586 und 0,780, von einer guten Internen-Konsistenz-Reliabilität ausgegangen werden.

Die **Konvergenzvalidität** wird anhand der Indikatorreliabilität (Faktorladung) und der durchschnittlich erfassten Varianz (AVE) geprüft (Tabellen 2-4;

Anhang A). Einzelne Faktorladungen erreichen nicht den geforderten Grenzwert von 0,708, sind aber mit Werten zwischen |0,507| und |0,698| für eine explorative Studie zufriedenstellend. Das Kriterium der durchschnittlich erfassten Varianz ist bei allen Faktoren mit Werten von über 0,5 erfüllt.

Betrachtet man zur Beurteilung der **Diskriminanzvalidität** innerhalb der drei Argumentationsstränge „Moralischer Status“, „Moralisches Handeln“ und „Tötungsfrage“ die beiden traditionellen Gütekriterien, so kann diese für alle Faktoren angenommen werden. Sowohl das Kriterium der Kreuzladungen als auch das Fornell-Larcker-Kriterium sind erfüllt. Zieht man das Heterotrait-Monotrait-Verhältnis zur weiteren Beurteilung heran, dann lässt sich für die beiden

Faktoren Pathozentrismus und Sentientismus der Skala zum „Moralischen Status“ ein Mangel an Diskriminanzvalidität vermuten (0,936). Für alle anderen Faktoren kann auch anhand des Heterotrait-Monotrait-Verhältnisses eine gute Diskriminanzvalidität angenommen werden.

Insgesamt kann aufgrund der angeführten Gütekriterien von einer guten Reliabilität und Validität ausgegangen werden.

5 Diskussion

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine erste explorative Studie zur Entwicklung eines Messinstrumentes zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung. Hierfür wurden die zentralen Positionen der Tierethik herausgearbeitet und mit Bezug zu den drei Ebenen tierethischer Argumentationsstränge „Moralischer Status“, „Moralisches Handeln“ und „Tötungsfrage“ in Skalen abgebildet. Die konfirmatorische Faktorenanalyse konnte zeigen, dass sich die hier herausgearbeiteten zentralen Kernaussagen tierethischer Positionen in der Gesellschaft erfassen lassen.

Die Evaluation des Messinstrumentes zeigt, dass die Konstruktreliabilität und -validität insgesamt als gut bis sehr gut einzustufen ist. Lediglich bei den Konstrukten Pathozentrismus und Sentientismus in der Skala zum moralischen Status sollte überlegt werden, ob diese zukünftig zusammengefasst werden sollten. An dieser Stelle weist auch die tierethische Literatur auf eine unscharfe Trennung hin (u.a. BOSSERT, 2014). Insgesamt konnte gezeigt werden, dass sich alle drei Ebenen der tierethischen Positionen „Moralischer Status“, „Moralisches Handeln“ und „Tötungsfrage“ mit ausreichender Reliabilität und Validität erfassen lassen.

Damit sind diese Konstrukte aufgrund ihrer Messbarkeit dazu geeignet, sie künftig als bereichsspezifische Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung heranzuziehen. Auch inhaltlich erscheinen tierethische Positionen als eine gute Grundlage für bereichsspezifische Werte. Da sie grundlegende Überzeugungen widerspiegeln, können sie den Werten zugeordnet werden. Ein weiterer elementarer Vorteil liegt darin, dass die Positionen der Tierethik bereits auf einer konsistenten Moralbegründung aufbauen (BORCHERS und LUY, 2009). Allerdings ist die Operationalisierung tierethischer Positionen aufgrund ihrer komplexen Argumentationsstränge nicht trivial, weshalb neben der grundsätzlichen Eignung auch die In-

haltsvalidität der erstellten Konstrukte kritisch geprüft werden muss.

Die Positionen des moralischen Status zielen darauf ab herauszufinden, ob Tiere in menschlichen Handlungen überhaupt berücksichtigt werden müssen. Über die Verbreitung bestimmter moralischer Positionen in der Gesellschaft ist bisher wenig bekannt (SPILLER et al., 2015). Dies erschwert eine Überprüfung der Inhaltsvalidität. Es wird vermutet, dass sich die moderne Gesellschaft überwiegend in dem Spannungsfeld zwischen einem gemäßigten **Anthropozentrismus** und einem abgeschwächten **Biozentrismus** befindet (SPILLER et al., 2015). Dies spiegeln die vorliegenden Konstrukte in dem Sinne wider, dass dem klassischen Anthropozentrismus „Nur der Mensch sollte in unseren Handlungen berücksichtigt werden.“ lediglich 5 % der Probanden zustimmen. Allerdings findet in der vorliegenden Studie der Biozentrismus „Alle Tiere sollten in unseren Handlungen berücksichtigt werden, einfach weil sie existieren.“ die mit Abstand höchste Zustimmung (85 %). Lediglich 4 % der Probanden lehnen dieses Statement ab. Dies steht jedoch im Widerspruch dazu, dass 34 % der Aussage „Tiere, die den Menschen stören (z.B. Fliegen, Mücken), müssen nicht geschützt werden.“ zustimmen. Es scheint, dass es hier sowohl Vertreter des radikalen Biozentrismus (u.a. SCHWEITZER, 1923) gibt, bei dem alles Lebendige gleichermaßen zu schützen ist, als auch Vertreter eines gemäßigten Biozentrismus (u.a. JONAS, 1979), bei dem die Schutzwürdigkeit der einzelnen Lebewesen beispielsweise anhand einer Artenpyramide (*scala naturae*) differenziert wird. Daher ist es erforderlich, darauf zu achten, die ganze Komplexität des Konstruktes abzubilden. In der vorliegenden Studie scheint dies durch die negativ formulierten Statements zum Biozentrismus gelungen zu sein.

Für den **theozentrischen Ansatz** ergeben sich erhebliche Zweifel an der Inhaltsvalidität des vorliegenden Konstruktes. Einerseits findet die Position verbreitet Zustimmung – „Alle Tiere sollten in unseren Handlungen berücksichtigt werden, weil sie Geschöpfe Gottes sind.“ (70 %), andererseits geben lediglich 17 % an, dass unser Umgang mit Tieren etwas mit Religion zu tun hat. Es wäre möglich, dass die Probanden hier der Aussage zustimmen, dass alle Tiere in unseren Handlungen zu berücksichtigen sind, dabei aber den Aspekt „weil sie Geschöpfe Gottes sind“ außen vor lassen. Gestützt wird diese Vermutung durch eine ähnlich hohe Zustimmung zu Biozentrismus (78 % bis 85 %) und Theozentrismus (68 % bis 70 %). Daher muss davon ausgegangen werden,

dass die Position des Theozentrismus nicht inhaltsvalide erfasst werden konnte. Hier ist eine Überarbeitung des Konstruktes erforderlich. Dabei sollten die verwendeten Statements auch weitere Aspekte des Theozentrismus aufgreifen, um diese Position tiefer zu durchdringen. Hierbei sollte insbesondere der Aspekt beachtet werden, dass der Mensch Tiere nutzen darf, ihnen aber stets rücksichtsvoll und wohl­tätig begegnen sollte (HOFFMAN and SANDELANDS, 2005). Insgesamt kann für das Konstrukt des moralischen Status von Tieren, mit Ausnahme des theozentrischen Ansatzes, dennoch von einer relativ guten Inhaltsvalidität ausgegangen werden.

Im Weiteren soll die Skala zum moralischen Handeln im Umgang mit Tieren einer kritischen Prüfung hinsichtlich ihrer Inhaltsvalidität unterzogen werden. Dem **ursprünglichen Anthro­pocentrismus** stimmten die Probanden hier nur sehr vereinzelt (2 % bis 6 %) zu. Dies entspricht der Annahme, dass ein strenger Anthro­pocentrismus in der Gesellschaft kaum vertreten ist (SPILLER et al., 2015). Somit lässt sich für das Konstrukt des ursprünglichen Anthro­pocentrismus eine gute Inhaltsvalidität vermuten. Bei dem **Anthro­pocentrismus mit indirekten Pflichten** gibt es hingegen Hinweise auf eine mangelnde Inhaltsvalidität. Die Position z.B. von KANT (1968) baut auf dem Ansatz des Anthro­pocentrismus (Moralischer Status) auf, welchem in der vorliegenden Studie lediglich 5 % der Probanden zustimmten. Die Zustimmung zum Konstrukt des Anthro­pocentrismus mit indirekten Pflichten (Moralisches Handeln) ist mit 70 % bis 89 % jedoch deutlich größer. In der Wissenschaft ist der Zusammenhang zwischen Tierquälerei und Gewalt gegenüber Mitmenschen verbreitet anerkannt (u.a. FLYNN, 2011), sodass davon ausgegangen werden kann, dass auch der Gesellschaft dieser Zusammenhang bewusst ist. Dies erklärt die hohe Zustimmung zu Statements wie „Wir sollten mit Tieren gut umgehen, um selbst nicht zu verrohen.“ (89 %). Es lässt sich jedoch vermuten, dass in dem Konstrukt des Anthro­pocentrismus mit indirekten Pflichten nicht erfasst werden konnte, dass der Mensch ausschließlich um seiner selbst willen gut mit den Tieren umgehen soll. Sonst müsste die Zustimmung zum Anthro­pocentrismus mit indirekten Pflichten (Moralisches Handeln) auf einem Level mit der zum Anthro­pocentrismus (Moralischer Status) sein. Relativ gut erfasst werden konnte die Kernaussage, dass mit Tieren aus einer direkten Pflicht dem Menschen gegenüber gut umgegangen werden muss. Was in diesem Konstrukt vernachlässigt wird ist, ob dies unmittelbar mit indi-

rekten Pflichten gegenüber den Tieren verbunden sein muss. Bei der Weiterentwicklung dieses Konstruktes sollte hierauf verstärkt geachtet werden.

Der **Utilitarismus** findet häufig Anwendung bei der Legitimierung von Tierversuchen, weshalb zur Inhaltsvalidierung eine Studie zur Bewertung von Tierversuchen aus Dänemark herangezogen wird. Etwa 50 % der Dänen wägen zur Beurteilung der Legitimität von Tierversuchen den Nutzen für den Menschen und das Leid der Tiere gegeneinander ab (LUND et al., 2014). Die Studie von PIFER et al. (1994) lässt vermuten, dass die Einstellung zu Tierversuchen der dänischen und deutschen Gesellschaft annähernd vergleichbar ist. Ein Anteil von 50 % der Bevölkerung, die die Interessen von Mensch und Tier gegeneinander abwägen, spiegelt sich auch in der vorliegenden Studie wider – „Die Interessen von Mensch und Tier sollten gegeneinander abgewogen werden.“ (51 %). Somit lässt sich für das Konstrukt des Utilitarismus eine gute Inhaltsvalidität vermuten. Es gilt allerdings kritisch zu hinterfragen, ob hier tatsächlich alle Interessen gleichgewichtet werden, wie es in der Philosophie erklärt wird, oder nicht doch die Interessen der Menschen schwerer wiegen. Dies könnte gegebenenfalls weiter differenziert werden.

Der **neue kontrakttheoretische Ansatz** zielt darauf ab, dass der Mensch Tiere für seine Zwecke nutzen darf, er ihnen im Gegenzug aber ein gutes Leben schuldig ist. Die Idee eines impliziten Vertrages zwischen Menschen und Tieren wurde bereits in Einstellungsstudien untersucht (u.a. ZÜHLSDORF et al., 2016) und fand in der Bevölkerung, ebenso wie in der vorliegenden Studie (75 % bis 94 %), eine breite Zustimmung. Basierend darauf ist für dieses Konstrukt von einer guten Inhaltsvalidität auszugehen.

Folgt man dem **Relationismus**, dann ist der Mensch den Tieren je nach Art der Beziehung zwischen Mensch und Tier unterschiedlich stark verpflichtet. Dieser Position folgen in der vorliegenden Studie lediglich 13 % bis 32 %. Wurde früher in der Gesellschaft in Bezug auf den Umgang mit Tieren stärker zwischen Heim- und Nutztieren differenziert, verwundert es nicht, dass sich diese Position insbesondere durch die zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Fähigkeiten von Tieren (u.a. Empfindungsfähigkeit, kognitive Fähigkeiten) und ihre artspezifischen Bedürfnisse gewandelt hat (u.a. SNEDDON et al. 2014; PAUL et al., 2005; MARINO, 2017; BROWN, 2015). Daher erscheint es plausibel, dass heutzutage nur noch circa ein Viertel der Bevölkerung den Umgang mit Tieren anhand ihrer Bezie-

hung zu ihnen bewertet. Somit kann angenommen werden, dass das Konstrukt des Relationismus eine gewisse Inhaltsvalidität aufweist, auch wenn dies mangels Vergleichsstudien etwas offen bleiben muss.

Zur Verbreitung der **Tierrechtsposition** in der Bevölkerung gibt es bisher keine verlässlichen Daten. Es wird jedoch angenommen, dass die Position der Tierrechte trotz einer insgesamt zunehmenden Relevanz nur von einer Minderheit der Bevölkerung vertreten wird (SPILLER et al., 2015). Daher verwundert es, dass die Zustimmung zum Konstrukt der Tierrechtsposition in der vorliegenden Studie mit 67 % bis 85 % sehr hoch ausfällt. Hier sollte im Weiteren geprüft werden, ob die Bevölkerung tatsächlich eine Tierrechtsposition – eventuell in gemäßigter Ausprägung – vertritt oder ob die Inhaltsvalidität durch diese Art der Operationalisierung nicht gegeben ist. So kann das Statement „Das Recht auf körperliche Unversehrtheit sollte auch Tieren zugesprochen werden.“ (74 % Zustimmung) möglicherweise unterschiedlich streng ausgelegt werden. Sehr radikal würde dies bedeuten, dass der Mensch Tiere beispielsweise weder kastrieren noch andere Körperteile prophylaktisch amputieren darf. Dies beruht auf dem Ansatz, dass die Interessen der Tiere nicht gegen andere, insbesondere menschliche, Interessen abgewogen werden dürfen. In abgeschwächter Form muss das Recht auf körperliche Unversehrtheit vielleicht nicht zwingend sein. So sind Abweichungen von diesem grundsätzlichen Recht, auch in Abwägung mit anderen Interessen, wie bspw. in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung, bei Vorlage vernünftiger Gründe, z.B. zur Wahrung des Tierwohls, eventuell vertretbar. In weiteren Studien sollte daher möglicherweise eine schwache und eine strenge Tierrechtsposition unterschieden werden.

Der **Abolitionismus**, als extremste Ausprägung der Tierrechtsposition, zielt auf die konsequente Abschaffung jeglicher Nutzung und damit auch der Haltung von Tieren ab. Daraus folgen in der Ethik unter anderem eine konsequent vegane Lebensweise sowie ein Verzicht auf die Haltung von (Haus-)Tieren. Der Anteil an Veganern (1 %) liegt in der vorliegenden Studie deutlich unter dem Anteil an Probanden, die dem Statement zum Abolitionismus „Wir dürfen Tiere unter keinen Umständen für unsere Zwecke nutzen.“ zustimmen (13 %). Dies kann darauf hindeuten, dass die Skala den Abolitionismus nicht exakt genug abbildet. Allerdings muss beachtet werden, dass sich das Ernährungsverhalten nur sehr schwer ändern lässt (u.a. SHEPHERD, 2002; SALONEN and HELNE, 2012). Dies kann zur Folge haben, dass sich ein deutlich

größerer Anteil der Bevölkerung gerne vegan ernähren möchte, als es aktuell der Fall ist. Zieht man unter diesem Gesichtspunkt die Vegetarier (5 %) hinzu, was einen ersten Schritt hin zum konsequenten Abolitionismus darstellen könnte, lässt sich die zunächst große Differenz zwischen der Zustimmung zum Abolitionismus und dem Ernährungsverhalten etwas abschwächen. Betrachtet man den zweiten zentralen Aspekt des Abolitionismus, die Abschaffung der Tierhaltung, dann stimmen dem Statement „Wir dürfen Tiere nicht ihrer Freiheit berauben.“ 59 % zu. Der Anteil der Probanden, welche kein Tier halten, liegt mit 44 % jedoch deutlich niedriger. Dies kann ein erster Hinweis sein, dass dieser Aspekt nicht valide erfasst wurde. Ein weiteres Indiz ist die relativ große Differenz zwischen den beiden Aspekten des Abolitionismus, Abschaffung der Nutzung (13 %) und Haltung (59 %). Ein Problem könnte hier in einer unterschiedlichen Auffassung des Begriffes „Freiheit“ liegen. Im Sinne des Abolitionismus ist der Begriff „Freiheit“ sehr weit gefasst und bedeutet, dass Tiere gänzlich frei leben sollten, also nicht in menschlicher Obhut. Ein etwas enger gefasster Freiheitsbegriff könnte bedeuten, dass Tiere zwar in der Obhut des Menschen leben, ihnen aber einen bestimmter Grad an Freiheit gewährt werden muss, wie bspw. freier Auslauf im Garten (z.B. Hunde) oder auf der Weide (z.B. Pferde oder Rinder). Es lässt sich festhalten, dass der Teilaspekt zur Abschaffung der Tiernutzung relativ valide erfasst wurde. Die Inhaltsvalidität des Teilaspekts zur Abschaffung der Tierhaltung sollte jedoch aufgrund der relativ hohen Differenz zur Abschaffung der Tiernutzung detaillierter geprüft werden.

Der folgende Absatz prüft die Positionen zur Tötungsfrage auf ihre Inhaltsvalidität. Der Position, dass **jede Tötung von Tieren erlaubt** ist, folgen lediglich 1 % bis 5 % der Probanden, dies entspricht der hier zugrundeliegenden Einstellung des ursprünglichen Anthropozentrismus. Demnach kann auch für das Konstrukt „Jede Tötung von Tieren ist erlaubt“ eine gute Inhaltsvalidität angenommen werden. Dass eine **schmerzfremde Tötung von Tieren erlaubt** ist, dem stimmt der Großteil der Befragten (63 % bis 71 %) zu. Dies entspricht dem Anteil an Probanden, die in Bezug auf ihren Fleischkonsum keine Einschränkungen angeben (68 %), was ein Hinweis darauf sein kann, dass dieses Konstrukt inhaltsvalide erfasst werden konnte. Unklar ist die Inhaltsvalidität für die Position, wonach eine **schmerzfremde Tötung von Tieren nur erlaubt ist, wenn diese über kein Zukunftsbewusstsein** verfügen. Einerseits findet die Position eine Zu-

stimmung in Höhe von 26 % bis 31 %, andererseits geben lediglich 10 % an, dass das Zukunftsbewusstsein von Tieren bei deren Tötung von Bedeutung ist. Es ist mithin möglich, dass die Probanden der Aussage zustimmen, dass Tiere nicht getötet werden dürfen, dabei aber den Aspekt „weil sie eine Vorstellung von der Zukunft“ haben, im Sinne der Tiere, außen vor lassen. Gestützt wird diese Vermutung durch eine ähnlich hohe Zustimmung zur **generellen Ablehnung der Tötung von Tieren** (21 % bis 31 %). Dieser Anteil liegt über dem Anteil an Veganern und Vegetariern (6 %). Da sich das Ernährungsverhalten nur sehr schwer ändern lässt (u.a. SHEPHERD, 2002; SALONEN and HELNE, 2012), kann angenommen werden, dass sich gerne ein größerer Anteil der Bevölkerung fleischlos ernähren möchte, als es aktuell der Fall ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist es durchaus möglich, dass sich bis zu 30 % der Bevölkerung gerne vegetarisch ernähren würden. Dementsprechend befinden sich viele Konsumenten in einem inneren Konflikt zwischen ihren moralischen Intuitionen und ihrem tatsächlichen Verhalten, welcher auch als „Meat Paradoxon“ bekannt ist (u.a. LEROY and PRAET, 2017; PIAZZA et al., 2015). Dieser kognitiven Dissonanz kann dabei auf verschiedene Weise begegnet werden, einschließlich der Ausblendung der Tatsache, dass Tiere als Nahrung verwendet werden (PIAZZA et al., 2015). Die hier in der Psychologie vermuteten tiefenpsychologischen Phänomene erschweren möglicherweise an dieser Stelle eine valide Abfrage und verlangen komplexere Methoden.

Limitationen und weiterer Forschungsbedarf

Die Diskussion der Ergebnisse hat gezeigt, dass die Inhaltsvalidität der meisten Konstrukte bereits in dieser ersten explorativen Studie als relativ gut eingestuft werden kann. Dennoch sollten die hier entwickelten Skalen hinsichtlich ihrer Inhaltsvalidität weiter optimiert werden. Herauszuheben sind insbesondere der Theozentrismus, der Anthropozentrismus mit indirekten Pflichten und der Abolitionismus. Des Weiteren sollte die Zuordnung tierethischer Intuitionen auf der Ebene der bereichsspezifischen Werte eingehender geprüft werden. Auch wenn die vorgenommene Einordnung aus der Literatur abgeleitet wurde, sollte dies dennoch in einer weiteren Studie unter Hinzunahme der anderen Ebenen des menschlichen Wertesystems – globale Werte und Einstellungen – überprüft werden. Auch sollte in zukünftigen Studien geprüft werden, ob die zeitliche Konsistenz, die den bereichsspezifischen

Werten aufgrund ihrer tieferen Verankerung im menschlichen Wertesystem zugesprochen wird, auch auf die tierethischen Intuitionen zutrifft. Dies ist allerdings nur über Längsschnittstudien möglich.

6 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass ein Großteil der Konstrukte im Messmodell reliabel ist und bereits über eine gute Inhaltsvalidität verfügt. Aufgrund der Komplexität und der umfangreichen Argumentationsstränge der tierethischen Positionen wurden diese zur Erhebung bereichsspezifischer Werte auf ihre zentralen Kernideen reduziert. Es kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass diese bereits in einer ersten explorativen Arbeit in ihrer Gänze inhaltsvalide erfasst werden konnten.

Im Ergebnis zeigt die Faktorenanalyse, dass die Argumentationsmuster der akademischen Ethik zu größeren Teilen und in vereinfachter Form, d.h. in den charakteristischen Kernideen, in der Gesellschaft vorzufinden sind. Diese sind, wie die Diskussion gezeigt hat, im Gegensatz zu den philosophischen Positionen nicht unbedingt widerspruchsfrei, sodass man hier eher von sog. Laintheorien (intuitiven Theorien) sprechen sollte (FURNHAM, 1988). Laintheorien können sich durchaus an wissenschaftlichen Theorien, wie den hier dargestellten tierethischen Positionen, orientieren (BUSCH and SPILLER, 2018). Sie weisen aber, im Gegensatz zu wissenschaftlich ausgearbeiteten Theorien, typischerweise Inkonsistenzen auf. Dies bedeutet, dass Laien zum Teil mehrere miteinander unvereinbare oder widersprüchliche Ideen bzw. Überzeugungen zur gleichen Zeit vertreten (FURNHAM, 1988). Somit ist es auch nicht ungewöhnlich, dass die Bevölkerung den Kernaussagen verschiedener tierethischer Positionen zustimmen kann, obwohl sich diese bei umfassender Betrachtung widersprechen würden.

Auch die Differenz zwischen den hier erfassten, relativ weitgehenden moralischen Intuitionen der Bevölkerung und dem tatsächlichen Verbraucherverhalten, festgemacht z.B. am Anteil der Veganer, sollte nicht zu sehr überraschen. Zum einen sind bereichsspezifische Werte eher Langfristtreiber des Konsums. Zum anderen verweist die Literatur zum Consumer-Citizen-Gap auf die in gewissem Umfang unvermeidliche Diskrepanz zwischen den Wünschen als Bürger und dem Verhalten als Konsument (u.a. VERMEIR and VERBEKE, 2006; WEINRICH et al., 2014). Hierzu zählt in diesem Fall auch das oben angeführte „Meat Para-

doxon“ (u.a. LEROY and PRAET, 2017; PIAZZA et al., 2015).

Die vorliegende Studie liefert einen ersten Entwurf für eine valide und reliable Skala zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung. Sie ermöglicht damit die Identifizierung zentraler Hintergrundtreiber, was insbesondere für die Konsumforschung im Lebensmittelbereich von großer Bedeutung ist, da sich die gesellschaftliche Akzeptanz aktueller und zukünftiger Tierhaltung und -nutzung sowie die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf den Konsum tierischer Produkte damit verlässlicher erklären und bei Längsschnittvergleichen auch prognostizieren lassen. Die entwickelten Skalen könnten zukünftig auch auf andere Stakeholder im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung angewandt werden, z.B. auf Landwirte oder Mitarbeiter in Tiertransport- und Schlachtunternehmen. Dies könnte zu einem tieferen Verständnis aller beteiligten Stakeholder im Kontext tierischer Produkte beitragen.

Danksagung

Die Förderung der Studie erfolgte aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages im Rahmen des Projektes Social Lab. Die Projektträgerschaft erfolgt über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Programms zur Innovationsförderung.

Literatur

- ANDERSON, E. (2014): Tierrechte und die verschiedenen Werte nichtmenschlichen Lebens. In: Schmitz, F. (Hrsg.): Tierethik. Suhrkamp, Berlin: 287-380.
- BACKHAUS, K., B. ERICHSON und R. WEIBER (2015): Fortgeschrittene Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 3. Auflage. Springer-Gabler, Berlin
- BALDERJAHN, I., A. BUERKE, M. KIRCHGEORG, M. PEYER, B. SEEGBARTH and K.-P. WIEDMANN (2013): Consciousness for sustainable consumption: scale development and new insights in the economic dimension of consumers' sustainability. In: *Academy of Marketing Science* 3 (4): 181-192.
- BARDI, A. and S. H. SCHWARTZ (2003): Values and Behavior: Strength and Structure of Relations. In: *Personality and Social Psychology Bulletin* 29 (10): 1207-1220.
- BONNEY, R. and M.S. DAWKINS (2008): The future of animal farming. In: Dawkins, M.S. and R. Bonney (Hrsg.) *The future of animal farming: Renewing the ancient contract*. Blackwell Publishing, Oxford: 1-4.
- BORCHERS, D. und J. LUY (2009): Ethisch vertretbare Tierversuche – eine Einführung. In: Borchers, D. und J. Luy (Hrsg.): *Der ethisch vertretbare Tierversuch – Kriterien und Grenzen*. Mentis-Verlag, Paderborn: 7-12.
- BOSSERT, L. (2014): Tierethik. Die verschiedenen Positionen und ihre Auswirkungen auf die Mensch-nicht-menschliches Tier-Beziehung. In: Voget-Kleschin, L., L. Bossert und K. Ott (Hrsg.) *Nachhaltige Lebensstile. Welchen Beitrag kann ein bewusster Fleischkonsum zu mehr Naturschutz, Klimaschutz und Gesundheit leisten?* Metropolis-Verlag, Marburg: 32-57.
- BROWN, C. (2015): Fish intelligence, sentience and ethics. In: *Animal cognition* 18 (1): 1-17.
- BUSCH, G. and A. SPILLER (2018): Pictures in public communications about livestock farming. In: *Animal Frontiers* 8 (1): 27-33.
- CARRUTHERS, P. (1992): *The animals issue: moral theory in practice*. Cambridge University Press, New York.
- CEMBALO, L., F. CARACCILO, A. LOMBARDI, T. DEL GIUDICE, K. G. GRUNERT and G. CICIA (2016): Determinants of Individual Attitudes Toward Animal Welfare-Friendly Food Products. In: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 29 (2): 237-254.
- CONNOLLY, J. and D. SHAW (2006): Identifying fair trade in consumption choice. In: *Journal of Strategic Marketing* 14 (4): 353-368.
- DE BACKER, C.J.S. and L. HUDDERS (2015): Meat morals: Relationship between meat consumption consumer attitudes towards human and animal. In: *Meat Science* 99: 68-74.
- DEMBKOWSKI, S. and S. HANMER-LLOYD (1994): The Environmental Value-Attitude-System Model: a Framework to Guide the Understanding of Environmentally – Conscious Consumer Behaviour. In: *Journal of Marketing Management* 10 (7): 593-603.
- DE VRIES, R. and B. GORDIJN (2009): Empirical Ethics and its alleged meta-ethical fallacies. In: *Bioethics* 23 (4): 193-201.
- DIMITROVA, V., M. KANEVA and T. GALLUCCI (2009) Customer knowledge management in the natural cosmetics industry. In: *Industrial Management & Data Systems* 109 (9): 1155-1165.
- FLYNN, C.P. (2011): Examining the links between animal abuse and human violence. In: *Crime, Law and Social Change* 55 (5): 453-468.
- FRANCIONE, G.L. and R. GARNER (2010): *The animal rights debate: abolition or regulation?* Columbia University Press, New York.
- FURNHAM, A.F. (1988): *Lay theories: everyday understandings of problems in the social sciences*. Pergamon Press, Oxford.
- GRIMM, H. und M. WILD (2016): *Tierethik zur Einführung*. Junius-Verlag, Hamburg.
- HAIR, J.F., G.T.M. HULT, C.M. RINGLE, M. SARSTEDT, N.F. RICHTER and S. HAUFF (2017): *Partial Least Squares Strukturgleichungsmodellierung. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Verlag Franz Vahlen, München.
- HENSELER, J., C.M. RINGLE and M. SARSTEDT (2015): A new criterion for assessing discriminant validity in variance-based structural equation modeling. In: *Journal of the Academy of Marketing Science* 43 (1): 115-135.

- HERZOG, H., S. GRAYSON and D. MCCORD (2015): Brief Measures of the Animal Attitude Scale. In: *Anthrozoös* 28 (1): 145-152.
- HOFFMAN, A. and L.E. SANDELANDS (2005): Getting right with nature. Anthropocentrism, ecocentrism, and theocentrism. In: *Organization & Environment* 18 (2): 141-162.
- HUSTVEDT, G., H.H. PETERSON and Y. CHEN (2008): Labeling wool products for animal welfare and environmental impact. In: *International Journal of Consumer Studies* 32 (5): 427-437.
- JANKE, K. (2015): Kommunikation von Unternehmenswerten: Modell, Konzept und Praxisbeispiel Bayer AG. Dissertation. Universität Leipzig. Springer Fachmedien, Wiesbaden.
- JANSSEN, M., C. BUSCH, M. RÖDINGER and U. HAMM (2016): Motives of consumers following a vegan diet and their attitudes towards animal agriculture. In: *Appetite* 105: 643-651.
- JONAS, H. (1979): *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Insel Verlag, Frankfurt am Main.
- KANT, I. (1968): *Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Band VI. Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Die Metaphysik der Sitten*. Walter de Gruyter & Co., Berlin.
- LEROY, F. and I. PRAET (2017): Animal Killing and Post-domestic Meat Production. In: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 30 (1): 67-86.
- LUND, T.B., D.E.F. MCKEEGAN, C. CRIBBIN and P. SANDØE (2016): Animal Ethics Profiling of Vegetarians, Vegans and Meat-Eaters. In: *Anthrozoös* 29 (1): 89-106.
- LUND, T.B., M.R. MØRKBAK, J. LASSEN and P. SANDØE (2014): Painful dilemmas: a study of the way the public's assessment of animal research balances costs to animals against human benefits. In: *Public Understanding of Science* 23 (4): 428-444.
- LUND, V., R. ANTHONY and H. RÖCKLINSBERG (2004): The Ethical Contract as a Tool in Organic Animal Husbandry. In: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 17 (1): 23-49.
- MARINO, L. (2007): Thinking chickens: a review of cognition, emotion, and behavior in the domestic chicken. In: *Animal cognition* 20 (2): 127-147.
- MARTINEZ, J. (2016): Paradigmenwechsel in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung – von betrieblicher Leistungsfähigkeit zu einer tierwohlorientierten Haltung. In: *Rechtswissenschaft. Zeitschrift für rechtswissenschaftliche Forschung* 7 (3): 441-467.
- MENSINK, G.B.M., C.L. BARBOSA and A.-K. BRETTSCHEIDER (2016): Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland. In: *Journal of Health Monitoring* 2/2016: 2-15.
- PAUL, E.S., E.J. HARDING and M. MENDEL (2005): Measuring emotional processes in animals: the utility of a cognitive approach. In: *Neuroscience and biobehavioral reviews* 29 (3): 469-491.
- PIAZZA, J., M.B. RUBY, S. LOUGHNAN, M. LUONG, J. KULIK, H.M. WATKINS and M. SEIGERMAN (2015): Rationalizing meat consumption. The 4Ns. In: *Appetite* 91: 114-128.
- PIFER, L., K. SHIMIZU and R. PIFER (1994): Public Attitudes Toward Animal Research: Some International Comparisons. In: *Society & Animals* 2 (2): 95-113.
- RAWLS, J. (1999): *A theory of justice*. Revised edition. Belknap, Cambridge.
- REGAN, T. (1983): *The case for animal rights*. University of California Press, Berkeley.
- RINGLE, C.M., S. WENDE and J.-M. BECKER (2015): "SmartPLS 3." Boenningstedt: Smart PLS GmbH. URL: <http://www.smartpls.com>.
- ROKEACH, M. (1973): *The nature of human values*. Free press, New York.
- ROSENBERGER, M. (2009): Mensch und Tier in einem Boot – Eckpunkte einer modernen theologischen Tierethik. In: Otterstedt, C. and M. Rosenberger (Hrsg.): *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: 368-389.
- ROTHGERBER, H. (2014): A comparison of attitudes toward meat and animals among strict and semi-vegetarians. In: *Appetite* 72: 98-105.
- SALONEN, A.O. and T.T. HELNE (2012): Vegetarian Diets: A Way towards a Sustainable Society. In: *Journal of Sustainable Development* 5 (6): 10-24.
- SCHÜRMMANN, P. (1988): *Werte und Konsumverhalten. Eine empirische Untersuchung zum Einfluß von Werthaltungen auf das Konsumentenverhalten*. Dissertation. Universität München. GBI-Verlag, München.
- SCHWARTZ, S.H. (1994): Are There Universal Aspects in the Structure and Contents of Human Values? In: *Journal of Social Issues* 50 (4): 19-45.
- SCHWEITZER, A. (1923): *Kultur und Ethik*. Biederstein Verlag, München.
- SHEPHERD, R. (2002): Resistance to change in diet. In: *Proceedings of the Nutrition Society* 61 (2): 267-272.
- SINGER, P. (2011): *Practical ethics*. Cambridge university press, New York.
- SNEDDON, L.U., R.W. ELWOOD, S.A. ADAMO and M.C. LEACH (2014): Defining and assessing animal pain. In: *Animal Behaviour* 97: 201-212.
- STATISTA GMBH (2017): *Wie viele Haustiere haben Sie?* URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/678101/umfrage/anzahl-der-haustiere-in-deutschen-haushalten/>, Abruf: 23.01.2018.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2016): *Statistisches Jahrbuch, 2016. Deutschland und Internationales*. Wiesbaden.
- SPILLER, A., M. VON MEYER-HÖFER und W. SONNTAG (2016): Gibt es eine Zukunft für die moderne konventionelle Tierhaltung in Nordwesteuropa? Diskussionspapier Nr. 1608. Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Universität Göttingen.
- SPILLER, A., M. GAULY, A. BALMANN, J. BAUHUS, R. BIRNER, W. BOKELMANN, O. CHRISTEN, S. ENTENMANN, H. GRETHE, U. KNIERIM, U. LATACZLOHMANN, J. MARTINEZ, H. NIEBERG, M. QAIM, F. TAUBE, B. TENHAGEN und P. WEINGARTEN (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. In: *Berichte über Landwirtschaft, Sonderheft Nr. 221*.

- TAYLOR, P.W. (1986): Respect for nature: a theory of environmental ethics. Princeton University Press, Princeton.
- VERMEIR, I. and W. VERBEKE (2008): Sustainable food consumption among young adults in Belgium: Theory of planned behavior and the role of confidence and values. In: Ecological Economics 64 (3): 542-553.
- (2006): Sustainable Food Consumption. Exploring the Consumer “Attitude-Behavioral Intention” Gap. In: Journal of Agricultural and Environmental Ethics 19 (2): 169-194.
- VINSON, D.E., J.E. SCOTT and L.M. LAMONT (1977): The Role of Personal Values in Marketing and Consumer Behavior. In: Journal of Marketing 41 (2): 44-50.
- WEINRICH, R., S. KÜHL, A. ZÜHLSDORF and A. SPILLER (2014): Consumer Attitudes in Germany towards Different Dairy Housing Systems and Their Implications for the Marketing of Pasture Raised Milk. In: International Food and Agribusiness Management Review 17 (4): 205-222.
- ZANDER, K., H. STOLZ and U. HAMM (2013): Promising ethical arguments for product differentiation in the organic food sector. A mixed methods research approach. In: Appetite 62: 133-142.
- ZÜHLSDORF, A., A. SPILLER, S. GAULY und S. KÜHL (2016): Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? Präferenzen, Verantwortlichkeiten, Handlungskompetenzen und Politikoptionen. Kommentiertes Chartbook zur repräsentativen Umfrage. Göttingen. URL: <https://www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/Tierschutz-Umfrage-Ergebnisbericht-Langfassung-vzbv-2016-01.pdf>, Abruf: 09.07.2018.

Kontaktautorin:

SARAH HÖLKER

Universität Göttingen

Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung

Lehrstuhl Marketing für Lebensmittel und Agrarprodukte

Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen

E-Mail: Sarah.Hoelker@agr.uni-goettingen.de

Anhang A

Tabelle A.1. Ausgewählte Gütekriterien zur konfirmatorischen Faktoranalyse im Überblick

	CA	CR	AVE
Zielbereich	Ideal: 0,7-0,9 Akzeptabel: 0,6-0,7		Ideal: >0,5
Positionen zum moralischen Status			
Anthropozentrismus	0,586	0,780	0,543
Pathozentrismus	0,770	0,895	0,811
Sentientismus	0,686	0,861	0,756
Biozentrismus	0,698	0,812	0,521
Theozentrismus	0,827	0,920	0,852
Positionen zum moralischen Handeln			
Ursprünglicher Anthropozentrismus	0,740	0,838	0,569
Anthropozentrismus mit indirekten Pflichten	0,755	0,859	0,669
Utilitarismus	0,711	0,837	0,631
Neuer Kontrakttheoretischer Ansatz („New Deal“)	0,704	0,794	0,503
Relationismus	0,726	0,840	0,638
Tierrechte	0,886	0,921	0,744
Abolitionismus	0,752	0,843	0,573
Positionen zur Tötungsfrage			
Jede Tötung von Tieren ist erlaubt.	0,757	0,845	0,577
Schmerzfreie Tötung von Tieren ist erlaubt.	0,705	0,791	0,570
Schmerzfreie Tötung von Tieren ist erlaubt, wenn kein Zukunftsbewusstsein	0,783	0,902	0,821
Jegliche Tötung von Tieren ist verboten.	0,812	0,877	0,641

CA = Cronbach´s Alpha; CR = Composite-Reliabilität; AVE = Average Variance Extracted

Quelle: eigene Berechnungen